

Konferenzberichte / Conference Reports

Innerasien und die Osterinsel, Rapa Nui

Bad Wildungen, 1. - 3. Mai 1997

Die Tagung fand im Hause des Verlegers Walter Exner statt, die Leitung hatte Dr. Josefine Huppertz. Eingeladen war ein kleiner Kreis von Wissenschaftlern der verschiedensten Fachrichtungen, um eine sinnvolle Diskussion zu gewährleisten. Auf feste Vortragsankündigungen war verzichtet worden. Es wurde den Teilnehmern freigestellt, aus ihren Fachgebieten kurz zu berichten.

Benon Zbigniew Szalek von der Universität Szczecin konnte durch das Entgegenkommen des Rotary-Clubs von Bad Wildungen an der Tagung teilnehmen. Er sprach über die Entzifferung und Interpretation der Osterinsel- und Industalinschriften mit Hilfe des Dravidischen. Es waren klare, einleuchtende Forschungsergebnisse, die ein intensives Studium seit 1984 erbracht hatten. (Vgl.: Korzenie Wyspy Wielkanocnej (Die Wurzeln der Osterinsel). Szczecin 1995). Szalek ist u.a. zu der Erkenntnis gekommen, daß die Inschriften der beiden Kulturen mit demselben Kult verbunden sind.

Erika Zoppa (Frankfurt a.M.) berichtete über die Ergebnisse der Entzifferung der Osterinselschrift durch I. K. Fedorowa, die in St. Petersburg 1995 in russischer Sprache erschienen. I. K. Fedorowa betont im Gegensatz zu Benon Zb. Szalek, daß die Rapa Nui Schrift eine einzigartige Erscheinung sei, die nicht von außen mitgebracht worden, sondern auf der Insel selbst entstanden sei, und zwar nicht später als im 16. Jh. / Anfang des 17. Jh. Ursprung sei eine dort irgendwann existierende Piktographie und nicht eine kulturelle Diffusion.

Die Forschungsergebnisse, die Szalek mit Hilfe des Alt-Tamilischen an zahlreichen Beispielen belegte, wurden von den Tagungsteilnehmern wie selbstverständlich aufgenommen. Eine lebhafteste Diskussion bestätigte das Interesse an seinen Ausführungen und brachte die Einsicht, daß die Tamilen durchaus befähigt waren, über den Indischen und den Pazifischen Ozean zur Osterinsel zu segeln.

Max Wichtl (Universität Marburg) referierte über die jüngsten Forschungen zum Ursprung von Mais, der nachweislich seit mehr als 7000 Jahren in

Amerika angebaut wird. Die Wildform der Maisgräser ist im Unterschied zu anderen Getreidearten unbekannt, darum wird weiterhin angenommen, daß der Ursprung des Maisgetreides nach ältesten archäologischen Befunden in Mexiko liegen muß. Peru wird auch nicht ausgeschlossen. Die Indianer kannten bereits die meisten der heute wichtigen Maissorten und kultivierten sie in präkolumbischer Zeit von Südost-Kanada bis Chile. Erst nach 1500 ist der Mais in Europa bekannt geworden. Angebaut wurde er dort im 17. Jh. Von Europa aus erreichte der Mais über den Balkan Indien, Rußland und China. Bemerkenswert sei hierzu, daß China kein eigentliches Schriftzeichen für Mais hat.

Christine Pellech (Wien), die bekannt wurde durch ihre Publikationen über „Die Odyssee – eine antike Weltumsegelung“, Berlin 1983, und „Die Argonauten – eine Weltkulturgeschichte des Altertums“, Frankfurt a.M. 1992, wußte ihre Forschungen über den „Kontinent Amerika im Bewußtsein der alten Hochkulturen“ mit sehr viel Temperament vorzutragen. Die Erdscheibe als Weltbild der Griechen und die Kugelgestalt der Erde als gleichberechtigtes, aber älteres Weltbild der Ägypter sorgte in der Überlieferung der griechischen Epen bis in die jüngste Zeit hinein für Verwirrungen. Interpretationen erfolgten durch Zugrundelegung des Weltbildes der Griechen. Christine Pellech weist nach, daß nur das Weltbild der Ägypter eine vernünftige Erklärung der antiken Weltreisen ermöglicht.

In unvorstellbar früher Zeit müssen Segelreisende einen Kulturaustausch über Kontinente hinweg ermöglicht haben. So stellten das Epos der Argonauten wie auch die Odyssee eine Weltkulturgeschichte des Altertums dar, die uns die Griechen übermittelt haben, aber von ihnen nicht verstanden wurde, da dazu das Wissen und die Weltkenntnis der alten Ägypter nötig war, deren Zeugnisse bis in die prädynastische Zeit, bis ins 4. Jahrtausend v. Chr., zurückreichen. Der Brückenschlag zur Südsee ist mindestens vor dem 2. Jt. v. Chr. durch Funde von grauer Schnurkeramik belegt.

Chinesen wie Japaner haben spätestens 2000 v. Chr. Südamerikareisen durchgeführt. Die Moche-Kultur soll hier nach Pellech um 1500 v. Chr. als erste Hochkultur aufgetreten sein.

Szalek überraschte die Teilnehmer mit einem weiteren Vortrag über «Das Reich von „Vier Völkern und einer Sprache“ in Mittel-Asien». Nach seinen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen in den Jahren 1971 - 1997 stellte er fest, daß sich mit Hilfe des Dravidischen Sätze bauen lassen, die ähnlich lauten und ähnliche Bedeutung haben wie Sätze in japanischer, ungarischer und baskischer Sprache. Daraus schließt Szalek, daß es in Innerasien ein Reich gegeben haben muß, das nur seine Sprache als eine Art Staatssprache duldete. Dieses Reich muß eine große politische und auch religiöse Macht entfaltet haben. Nur so läßt sich erklären, warum sogar

Völker verschiedenster Rasse die Sprache des innerasiatischen Reiches angenommen haben oder annehmen mußten. Es fehlt allerdings noch jede materielle Spur von diesem mächtigen innerasiatischen Herrschaftssystem.

Josefine Huppertz (Sankt Augustin) bestätigte die Ergebnisse der Osterinseltagung in ihrem Referat über Innerasien und die Osterinsel. Im Anschluß an die Ausführungen von B.Z. Szalek erinnerte sie zunächst an Robert von Heine-Geldern, der die Wurzeln der Osterinselschrift in einer fernen Urheimat im 4. Jahrtausend v. Chr. gesucht und dabei Turkestan oder den Iran nicht ausgeschlossen hatte. M.S. Andronov läßt die Wanderbewegungen der großen dravidischen Sprachgruppe im 3. Jahrtausend v. Chr. auch in dem innerasiatischen Raum beginnen. Ferner sind schamanistische Riten beim Totenkult von Innerasien bis zur Osterinsel nachweisbar, ebenso Abbildungen von Ahnen, der Jenseitsglaube und die Grabhügel mit ihren Monumenten. Sie alle weisen auf eurasisch-pazifische Kulturbeziehungen hin.

Die Grabfunde in den Kurganen des Hoch-Altai, wie bei Pasyryk, bekunden den Wohlstand und die Prachtentfaltung innerasiatischer Reiternomaden, die überdies mit ostasiatischen Dynastien Handel trieben. Diese ostasiatischen Reiche müssen finanziell in der Lage gewesen sein, Überseefahrten über den Pazifik durchzuführen. Jüngste Funde in Mittelamerika, wie die beschrifteten Jadetäfelchen in La Venta, die chinesische Experten als shangzeitlich auf ca. 1200 v. Chr. datieren, machen deutlich, daß die Ahnen der sog. archäologischen Olmeken Chinesen waren. In Peru schien der Kunststil der Goldkrone von Chavín de Huántar (ca. 1000 v. Chr.) bisher nicht erklärbar. Es ist jedoch nachweisbar, daß eine shangzeitliche t'ao-t'ieh-Maske dargestellt ist, wie sie auf Bronzen altchinesischer Gefäße vorhanden sind. Die nur für die Shang-Zeit (1766 - 1111 v. Chr.) charakteristischen t'ao-t'ieh-Masken zeugen von der Weltbildvorstellung der Chavín in gleicher Weise, wie sie in Innerasien und Ostasien verbreitet war.

Diese Quellen in Peru und Mexiko machen augenfällig, daß es Chinesen waren, die die hochkulturelle Entwicklung in Amerika einleiteten.

Walter Exner (Bad Wildungen) stellte schließlich seine Meinung zur Diskussion, die Wikinger hätten über den Atlantik und entlang der östlichen Küstengebiete der amerikanischen Kontinente auch ihren Weg zur Osterinsel gefunden. Auffallend sind z.B. die Ähnlichkeiten des drei Zentimeter großen, in Elchhorn geschnitzten Kopfes eines Wikingers mit Spitzenhelm aus Sigtuna nahe Uppsala mit den Kopfenden des aus Holz geschnitzten Brustschmuckes, *rei miro*, der Osterinsel. Exner fand spontan die Zustimmung von Szalek und Pellech, die diese Wikingerreisen durchaus für möglich halten. Schiffsbauingenieure hatten Bedenken angemeldet, die aber durch Experimentalfahrten ausgeräumt worden sind.

Die Osterinsel wurde durch Segler sehr früh durch ost- und südostasiatische, aber auch südamerikanische Kulturen beeinflusst. Thor Heyerdahl und von Heine-Geldern erhielten darum in gleichem Maße auf der Osterinsel eine Bestätigung der von ihnen propagierten Wanderbewegungen im Südpazifik. Der Untergang der alten Osterinselkultur war mit der peruanischen Sklavenjagd im Pazifik um 1862 besiegelt. Erst in den letzten zehn Jahren haben sich die Lebensumstände der Osterinsulaner verbessert, einerseits aufgrund der Demokratisierung in Chile, andererseits durch den Tourismus, der als einzige wirtschaftliche Kraft die Insel bereichert, wie Jens Volcksdorff (Frankfurt a.M.) abschließend mitteilte.

Die Tagung brachte das überraschende Ergebnis, daß Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen die Annahme teilten, daß es in Innerasien ein Weltkulturzentrum gegeben haben muß, das seinen Einfluß nicht nur bis in den Fernen Westen, sondern auch über den Pazifik nach Mittel- und Südamerika getragen hat, der dort zu hochkultureller Blüte führte.

Die Gastfreundschaft im Hause Exner und das anregende Ambiente nahmen den nicht leichten, weitgespannten Fragen jede Schwere und führten zu Diskussionen. So wird die Tagung allen Teilnehmern in erfreulicher Erinnerung bleiben.

Josefine Huppertz

Tribal Communities in the Malay World: Historical, Cultural and Social Perspectives

Institute of Southeast Asian Studies, Singapur, 24. - 27. März 1997

Die „malaiische Welt“ („alam Melayu“) umfaßt geographisch die malaiische Halbinsel, den Riau-Archipel, die Ostküste Sumatras sowie die West- und Südküste Borneos. Sie ist das Gebiet malaiischer Sultanate, die mit Ausnahme von Brunei nicht mehr existieren, aber für die kulturelle Identität der malaiischen Bevölkerung der Staaten Thailand, Malaysia, Singapur, Indonesien und Brunei ein wesentlicher Bezugspunkt geblieben sind. Die Welt der Malaien ist zudem der Lebensraum von indigenen Stammesgemeinschaften, die in unterschiedlichem Maße in die Gesellschaften dieser Sultanate sowie der kolonialen und postkolonialen Staaten eingebunden wa-